

HANS ROELLI

1889 - 1962



Neu R 83

ABDANKUNGSFEIER

FÜR

HANS ROELLI

am 8. Juni 1962 um 10 Uhr im Grossmünster zu Zürich

Abdankung: Pfarrer Jakob Schiltknecht

Orgel: Hans Vollenweider

Werke von Hans Roelli:

3 Lieder: Hedy Graf, Sopran

6 Gedichte: Hans Bänninger

3 Lieder: André Richard, Bariton

Worte des Freundes: Dr. Walter Baechli

ABDANKUNG  
PFARRER JAKOB SCHILTKNECHT

WORTE ZUM EINGANG

- Selig sind die geistlich Armen;  
denn ihrer ist das Reich der Himmel.
- Selig sind die Trauernden;  
denn sie werden getröstet werden.
- Selig sind die Sanftmütigen;  
denn «sie werden das Land besitzen».
- Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit;  
denn sie werden gesättigt werden.
- Selig sind die Barmherzigen;  
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
- Selig sind, die reinen Herzens sind;  
denn sie werden Gott schauen.
- Selig sind, die Frieden machen;  
denn sie werden Söhne Gottes heißen.

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi?

Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? In diesem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.

Denn ich bin dessen gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

## GEBET

Herr Christus, aus Deiner Höhe willst Du uns Deinen Geist geben.

Wir da unten – wir wollen ja schon tun, was wir können, damit die Welt so wird, wie Du sie als ihr Herr haben willst: Gesegnet, erquickt, erlöst, zuversichtlich. Aber dann wollen wir ja auch wieder nicht, weil wir selbstherrlich uns verspinnen ins eigene Wollen.

Dann ist auch unser Kleinglaube größer als unser Glaube.

Darum gibst Du Deinen Geist aus der Höhe, damit wir Dir glaubend gehorchen.

Du verstehst die Sprache derer, die innerlich so bewegt sind, daß sie nichts sagen können. Was könnten wir Dir sagen? Doch, – danken! Danken, daß Du uns einen Hans Roelli gabst. Du gabst mit ihm mehr, als wir gerade ermessen. Zu erquicken, zu erfreuen, war er da.

Herr, so haben wir es auch verstanden. Er wurde uns Hinweis, auf Deine Güte und Deine Erlösung.

So denken wir, daß Du in Deiner neuen Welt gerade so einen Hans Roelli brauchen kannst, der seine Lieder singt, um das Lob Deiner Güte, das Lob dessen, was du herrlicherweise schaffst, kundzutun.

Wenn Du uns doch auch brauchen könntest, Herr, in Deinem Reich!

Darum bitten wir um Deinen Geist.

Amen.

Liebe Angehörige,  
Liebe Mitchristen,

Wir alle haben unseren Werktag unterbrochen, uns zurückgezogen in diesen Raum der Stille und der Anbetung zur Abdankung von *Hans Roelli*.

Wir denken an ihn und danken ihm. So verstehen wir zunächst unseren Gang hieher.

Wenn in unserer Feier er selbst so ausgiebig zur Sprache kommt, könnte es auf ein Mißverständnis hinauslaufen: Als ob es in einer Abdankung um die letzte Ehrung des Verstorbenen ginge! Als ob schließlich *alles* sich um den Menschen drehen würde, um *sein* Denken und Dichten, Planen und Gestalten.

Aber wir können als Christen weder diesen Raum noch Hans Roelli selbst so mißverstehen. Abdankung! Das Wort greift tiefer: Es *geht* um den Menschen, weil Gott seiner so gedacht hat. So ist unser Zusammensein eigentlich ein Denken an den, der – für uns – von sich sagen konnte: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.» Ihm danken. So ist es auch dem Pfarrer aufgetragen, dem Hans Roelli – typisch für ihn und seine spontane Art – sagte, er solle dann die Abdankung halten.

Sein *Leben*? Was können uns Daten und zivilstandsamtliche Mutationen sagen? Damit ist weder Leben noch Wirken erfaßt. Wie das bei solchen Begabungen ist: Was wir als Biographisches bezeichnen, verbirgt sich hinter dem Werk. So auch bei Hans Roelli: Sein Leben war für uns sein Dichten und Singen!

Daten, Ehrungen, verliehene Auszeichnungen? Solches Leben hat ihre Aufzählung nicht nötig. Wie wir – ich vergleiche nicht

gedankenlos – bei den biblischen Psalmen auch nicht wissen, wer und wann. Und doch klingen die Psalmen.

So greifen wir aus der besonderen Fülle des Biographischen fragmentarisch heraus, was uns sein Werden und Wirken erhellen hilft, wobei anschließend etwas von seinem Werk selbst sprechen und singen soll:

Geboren am 7. September 1889 in Willisau – auf dem Land, wie wir es gekürzt sagen (wobei gerade für ihn solche Kürzung «Land» nicht gültig sein kann) –, Berufung seines Vaters an die ETH, als Dozent für Versicherungsrecht. Ein geistiger Raum also, in welchem der Sohn Hans kaum heimisch werden konnte. Er, der der bürgerlichen Sicherung des Lebens dann eine Absage erteilen mußte, um sein Menschsein zu erfüllen. Im Alter von 13 Jahren Verlust seiner Mutter, was für ihn nachhaltiger und einschneidender war, als Außenstehende es nachempfinden können, und was – bei seiner Art – seine zweite Mutter bei aller Güte nur schwerlich ersetzen konnte. Der jüngste der drei Brüder, Mediziner, stürzte in den Dolomiten.

Zum gestrengen Wesen seines Vaters gehörte es, daß er auch für den Sohn Hans nach seiner Gymnasialzeit den Arbeitsraum festgelegt haben wollte. Was bei anderen stiller Vorgang ist, mußte hier zum offenen Bruch führen: Hans verließ an seinem 20. Geburtstag das väterliche Haus an der Pestalozzistraße.

Ich denke hier an jenen alttestamentlichen Bericht von Gideon, der zuerst den hölzernen Götzen seines Vaters zerschlagen mußte, um – jetzt gottesunmittelbar – seine befreiende Tat am Volk tun zu können. So geschieht es doch: Daß die Söhne an den Götzen der Väter zu rütteln haben, an ihren eingewurzelten Grundsätzen, festgelegten Meinungen und auch am engen Ring der Lebensauffassung der umwohnenden Mitmenschen. Dabei wird in der biblischen Geschichte keines-

wegs die Lebensform des Gideonvaters und der nachbarlichen Menschen verurteilt.

So also ging der Sohn des bekannten Versicherungsrechtlers und wählte Unsicherheit und Ungeschütztheit: die Wanderschaft. Und wir können uns denken, daß dies der damaligen Zürcher Gesellschaft mit ihrer feststehenden Vorstellung von behütetem Dasein als völlig außerhalb des gegebenen Rahmens erscheinen mußte. 30 Jahre Wanderschaft! Und weil bei ihm – in einer unter uns zweideutigen Menschen seltenen Weise – seine Aussage sein Leben, und sein Leben seine Aussage war, kam es eben innerlich *und* äußerlich zur Wanderschaft.

In Wildhaus verdiente er etwas Unterhalt mit Heuen und anderer landwirtschaftlicher Arbeit, hielt eines Tages eine Laute – noch mit drei Saiten bespannt – in der Hand. Badmeister in Flims, Verkehrschef in Pontresina, Sportsekretär in St. Moritz, Skilehrer, Kurdirektor in Arosa. Kurdirektor? Ausgezeichnet in dessen Aufgabe, den Gästen echte Festlichkeit, Herzenswärme, einnehmende Menschlichkeit und die Atmosphäre der Gemeinsamkeit zu vermitteln. So konnte er in der Ecke eines gastlichen Raumes sitzen, versonnen sein Lied singen und spielen, so war er Gastgeber: Die Menschen in ihrem Sehnen nach erquickender Gemeinsamkeit waren angezogen, hineingeborgen in diesen Atemraum warmherziger Menschlichkeit. Das Festliche konnte auch laut werden. Aber es war erfüllt von der im Grunde nicht lauten, nicht aufdrängenden, sondern stillen Art dessen, der da sang und, zurückgezogen in die Baracke des Verkehrsvereins, Gedichte und Lieder schrieb.

Und noch einmal, 1940, löste er sich aus der Umklammerung der seinem Wesen nicht entsprechenden Verpflichtungen. Und wiederum wurde aus seinem Leben nicht Ungebundenheit oder Haltlosigkeit, weil seinem Leben Bindung, Achtung vor der



Heiligkeit – Gottgehörigkeit – des ihm begehrenden Mitmenschen, und weil ihm Güte gegeben war.

Seiner Gebefreudigkeit entsprechend erfreute er in der Zeit des Aktivdienstes über 300mal Soldaten mit seinem Lied.

Mit seiner Wiederverheiratung 1941 begann eine 21jährige reiche Zeit gemeinsamen Schaffens – an der Seite seiner Frau Margrit. Vor allem auf der zehn Jahre dauernden letzten Station der irdischen Wanderschaft, in seinem Haus auf dem Landenbühl, rundete sich die Zahl seiner Lieder auf über 1500. Es war gemeinsames Schaffen – verschiedene Kinderbücher zeugen unmittelbar davon –, Gemeinsamkeit gekennzeichnet von Kritik und der tiefen Einsicht in die Notwendigkeit solch gegenseitiger Hilfe. Das Jahr der abnehmenden Kräfte wurde zum besonders fruchtbaren. Was er noch schrieb, war abgerungen seinem Leiden, das ihm jede Lust am Gestalten von Wort und Melodie hätte nehmen können.

Der zuvor den Raum von tausend Menschen mit seinen Weisen erfüllte, sang noch aus seiner Kammer, die – wie er sagte – zu Wald und Rehen blickt. Seine Stimme wurde leiser.

Auch das Wort seines Liedes wurde leiser, demütiger, einfacher, kindlicher noch.

Und es war, als ob auch seine Gitarre mit ihm leiser wurde. Denn sie war sein Instrument, mit den ihr eigenen Klängen, lieblich, freundlich, auch wehe, nie sich aufdrängend, aber entrückend zum kindlichen Staunen und Betrachten des Geschaffenen. Aber damit gab sich nur seine Art von jeher – die stille Art – um so deutlicher und ergreifender kund.

So sang sich seine Laute, die vertraute, leise aus.

Hier müssen wir über Leben und Werk Hans Roellis ein Wort biblischer Botschaft stellen. Wie könnte es anderswoher sein, als aus den Psalmen (das griechische Wort bedeutet Gesang und Saitenspiel)!

Das Wort steht in den Psalmen 92 und 8:

Köstlich ist es, den Herrn zu preisen,  
Deinem Namen, o Höchster, zu singen,  
des Morgens deine Gnade zu verkünden  
und Deine Treue in den Nächten,  
zur zehnsaitigen Laute und Zither,  
zum rauschenden Spiel auf der Harfe!  
Denn Du hast mich fröhlich gemacht, o Herr, durch  
Dein Walten,  
ich frohlocke über das Werk Deiner Hände.

Wenn ich schaue Deine Himmel,  
das Werk deiner Finger,  
den Mond und die Sterne,  
die Du hingesezt hast:  
Was ist doch der Mensch, daß Du seiner gedenkst?  
Und des Menschen Kind, daß Du Dich seiner annimmst?

Liebe Mitchristen,

an Hans Roelli kann uns vor allem seine vierfache Begabung beeindrucken: Menschliches Wort zu *dichten*, dieses mit *Melodie* und Lautenbegleitung zu verschmelzen, es mit der Innigkeit dessen, der es aus der Seele erhob, zu *singen* und zu *begleiten*.

Womit aber hat uns unser himmlischer Herr in Hans Roelli eigentlich beschenkt? Der biblische Psalm mag uns Antwort geben:

*Ungeteilt* gibt sich dieser unbekannte Sänger an Gott. Das ist das Geheimnis seines ansteckenden Strahlens, das Geheimnis des Erlösten, der die Erlösung nicht aus eigenem Bemühen anvisiert, sondern sie sich geben läßt.

So ist der Morgen, der Beginn seines Tages, nicht der drängende Gedanke an einen ausgefüllten Terminkalender. Er beginnt mit dem Blick in den Morgen, den nicht er selbst geschaffen hat. Darum das Wort Gnade.

Und die Nacht hat keine eigenen Gesetze, keine gottfernen Mächte, die den Menschen zu zweideutigem Tun unter Ausnützung der Dunkelheit drängen. Auch in der Nacht ist er ergriffen von der Treue Gottes, welche die Nacht zur erquickenden Sammlung und Begrenzung für den Menschen macht.

Und da denken wir einfach an manche reine Morgenlieder und manche aus ungeteiltem Herzen klingende Nachtlieder.

Weiter will der biblische Sänger nichts von arrangierter Conférencier-Fröhlichkeit wissen. Er wüßte es gewiß auch; denn er hat das Herz eines Menschen. Aber er bekennt: Du hast mich fröhlich gemacht durch *Dein* Walten. Das ist das Geheimnis der Fröhlichkeit, die glaubwürdig ist, weil sie aus stillem Staunen über das Wunder der Gabe des Lebens kommt.

Etwas von dieser freien Menschlichkeit wurde in Hans Roelli verkörpert: Fröhlichkeit, Heiterkeit – aber aus dem Staunen ob der Gabe des Lebens. Solches Staunen ist nie anders als das Staunen eines Kindes. Was das bedeutet in unserer Zeit, wo wir vielleicht technischer, aber sicher nicht menschlicher geworden sind, einer Zeit, in der uns so viel künstlerisches Schaffen vorgesetzt wird – Schaffen, das in Kritiken mit Worten wie «verspannt im Raum», «verstrickt», «verflochten» gekennzeichnet wird. Was diese morgendliche Taufersche aus dem Herzen eines staunenden Menschenkindes bedeutet in einer Zeit, da der Adam älter, müder, resignierter, komplizierter werden will!

Wenn ich schaue Deine Himmel, das Werk Deiner Finger, den Mond und die Sterne, die *Du* hingesezt hast! Das will diese biblische Botschaft uns antragen: Daß wir auch jetzt, je gedrängter

unsere Arbeit ist, um so betonter innehalten und schauen, daß wir nicht nur noch die soziologische Unterscheidung «Stadt-Land» kennen, sondern bei dem *Geschaffenen* weilen! Wie wunderbar sagt er es: «Das Werk Deiner Finger». Geben wir einem Kind einen Klumpen Ton und lassen es bilden, betrachten wir das Gebilde dann genau, so verstehen wir, warum der Psalm-sänger hier «vom Werk Deiner *Finger*» redet; denn das Ton-gebilde weist ganz fein die persönlichen Fingerabdrücke auf.

Das ist's: Er schaut so gut ins Geschaffene, daß er gleichsam überall die ganz persönlichen, unverwechselbaren Fingerabdrücke dessen darin sieht, der will, daß sein Geschöpf lebt – der will, daß wir bei ihm Leben in Ewigkeit haben.

Hans Roelli vermochte so gut und ganzheitlich zu schauen, daß auch er die persönlichen Fingerabdrücke Gottes erblickte. Er schaute den Mond nicht als nächstens zu erobernde Raum-fahrtstation, die Sterne nicht als eventuelle Raketenziele, nein, zuoberst stand für ihn die Wahrheit: *Du* hast sie hingesetzt, uns beim Schauen zu erquicken. Die Schöpfung ward ihm, wie dem Psalmisten, zum trauten Atemraum der Seele.

Und schließlich: «Was ist des Menschen Kind, daß *Du* Dich seiner annimmst?» Hier ist Glaube. Hier kann – jetzt wie eh und je – sein Ohr hinhalten, wer erlöst sein will und andere erlösen will.

Als Hans Roelli schon ein vorletztes Mal im Spitalbett lag, sann er noch über eines seiner letzten Lieder nach. Es wird nicht sein bestes sein. Die Melodie klang nicht mehr in seinem Krankenzimmer – begreiflich –, aber das Wort war geblieben. In diesem Lied steht das Wort von den Ecken, die rund werden. Ich mußte ihm bekennen, daß es mich beeindruckt hat, und daß ich gleich eine Verbindung sah mit jenem prophetischen Aufgebot der Bibel (die Stimme des Rufers in der Wüste): «Jedes Tal soll ausgefüllt und jeder Berg und Hügel niedrig gemacht

werden, und das Krumme soll zu geraden Wegen werden.» Und sinngemäß weiter: «Bereitet so den Weg des Herrn, daß er, Jesus, *der* Mensch als König einziehe.» Als ich das erwähnte, klatschte Hans Roelli in die Hände und sagte: «So, genau so habe ich es gemeint.» Und – mit einem lieben Stolz ein Mißverständnis abwehrend – fügte er bei: «Aber ich habe dieses Wort nicht mehr gewußt.» Er wollte nicht etwas aus der Bibel entnommen haben, was ja zwar keine Schande wäre. Es war das Wissen in der Tiefe des Herzens, das ihn untergründig mit jener prophetischen Aussage verband: die Verbundenheit derer, welche da sind, von sich weg auf Gottes wunderbare Taten zu weisen.

So wurde er Sänger mancher Psalmen. Darf man so sagen? Gewiß. So sind sie gemeint: Daß *nach*gesungen wird ein Lobpreis Gottes. Dem es gegeben ist, mit eigener Dichtung des Wortes, der es nicht kann, mit den Worten der vorhandenen Loblieder. Wenn es nur aus ungeteiltem Herzen kommt.

So wurde Hans Roelli Psalmsänger, ausmündend zum Beispiel in ein Weihnachtslied für Christus. Ein Lied, nicht mehr mit der stolzen Signatur des Dichters, sondern zusammenklingend mit dem vertrauten Bericht von Weihnachten, in einfachen Worten. So kann es sein, daß einmal Lieder gesungen werden und man nicht mehr weiß, daß sie von ihm sind.

Was soll auf uns übertragen werden? Ich meine, er will nicht krampfhaftige Erinnerungspflege. Wenn wir treue Freunde sind, singen wir. Seine oder – wie er zuletzt auch befreiend sagte – auch andere Lieder. Singen in unserer Zeit des Verspannten und Ausweglosen, singen aus ungeteiltem Herzen das Lob des Schöpfers in dem, was er schafft.

Sein Lied wird gesungen werden, weil (ich darf das wohl aus eigenem Erleben sagen) junge Menschen je davon angesprochen

wurden, was aus dem Herzen des Sängers, von dem wir heute Abschied nehmen, aufgeklungen ist.

Wir haben Grund zu singen. Wenn wir schon vom älter, müder, komplizierter und ungläubiger werdenden Adam sagten: Wir singen, weil Gott sein barmherziges Ja gesagt hat und – wie es die biblische Botschaft ausdrückt – uns den zweiten Adam als Bruder gesandt hat.

Damit von ihm aus das ungebrochene Jubellied für Gott erklinge. Damit von ihm aus die ersohnte neue Schöpfung beginne.

Entsprechend dem bekennenden Wort in Hans Roellis gutem, stillem Abschiedsbrief an seine Frau.

Amen.

## GLÄUBIGER TROST

Noch geht auf Erden  
Herre, der Christ,  
der den Beschwerden  
der Tröstende ist.  
Ob wir als Blinde  
uns nicht mehr sehn,  
Herr und Gesinde  
sich nicht verstehn.

Noch ist der Glaube  
Ruh und Gewicht;  
noch steigt die Taube  
besänftigt ins Licht.  
Ob wir zu Steinen  
heut worden sind:  
Sieh, wie wir weinen,  
beben im Wind.

Noch strahlen Sonnen  
über dem Gras;  
noch fließen Bronnen  
in ruhigem Maß.  
Ob auch Gewitter  
donnern daher:  
Nichts macht mich bitter,  
nichts wird mir schwer.

Noch geht auf Erden  
Herre, der Christ,  
der den Beschwerden  
der Tröstliche ist.

## KLEINES ABENDLIED

Abend, nach des Tages Last  
bist du meine süße Rast,  
bist du meine süße Rast.

Abend, und dein sanfter Schein  
träumt in Schritt und Herz hinein,  
träumt in Schritt und Herz hinein.

Abend, hüll mich in dein Blau  
wie den Baum und wie die Au,  
wie den Baum und wie die Au.

Abend, daß ich ganz wie du  
gehe ein in deine Ruh,  
gehe ein in deine Ruh.



## TRÖSTLICHE WEISE

Über den Fernen, die ich erspäh,  
über dem Tag, Hammer und Schlag,  
hör ich den goldenen lockenden Chor  
im Reigen der Engel am himmlischen Tor.

Flurseits der Straße, blumiger Schau,  
mitten im Schritt, kläng' er auch mit,  
hör ich den goldenen lockenden Chor  
im Reigen der Engel am himmlischen Tor.

Über dem Leide, irdischer Qual:  
Hier in der Welt, ob sie auch fällt,  
hör ich den goldenen lockenden Chor  
im Reigen der Engel am himmlischen Tor.

Gesungen von Hedy Graf

## LIED IN DER NACHT

Es ist schon spät.  
Und einer,  
der vorüber geht,  
singt sich ein Lied.

Er tut es leis,  
damit die Nacht  
an seinem Munde  
nicht erwacht.

Ob Herz und Schritte  
auch vergehn,  
das kleine Lied  
kann nicht verwehn.

Sein Wesen wirbt,  
sein Ton wird groß  
und hebt sich  
über Weg und Schoß.

Und klingt es aus  
an Schlaf und Ruh,  
singt es ein Stern  
dem andern zu.

## DER REGENBOGEN

Ein Säulenbogen wächst aus dem Gefild  
in siebenfachen lichtgemalten Falten.  
Der Knechte Peitschen und der Rosse Schild  
umzuckt Gefunkel, märchenhaftes Walten.

Der Heimatlose glaubt in müdem Hoffen,  
daß er das Tor der Himmels-Einkehr schaue.  
Er steht, von solcher Größe tief betroffen,  
wie unter Gottes hochgezogner Braue.

O diese Wunder schuf die Sonne nie,  
der Regen nicht und ihr Zusammenklingen.  
Hörst du am Tore nicht die Engel singen?  
Sie singen dir... Ich höre sie.

## MUSIK

Im Hören wandeln sich Gesichte zu Gesicht;  
ich trage mich von Schwermut zu Gedicht:

ich bin ein Mensch, der aus der Türe schreitet,  
das junge Gras sieht und den Blumenbaum,  
erstaunt die Hände vor die Augen breitet  
vor soviel Schönheit in dem Lebensraum.

Ich bin in dunkle Erde eingeschlagen,  
die tiefsten Ströme rauschen über mir;  
ich kann in himmelzarte Sterne ragen,  
ich kann ein Gleichnis sein aus Mensch und Tier.

Ich wechsele mich in jähem Überschwang:  
ich bin in tausend Dingen dieser Welt –  
ich bin sie selbst –, bin schwindend ein Gesang,  
ein Windklang, ein Gedanke, der entfällt.

Ich steige und ich stürze wie Fontänen,  
ich bin in Träumen silbern eingesponnen,  
ich bin das Biegende in weißen Schwänen,  
ich finde mich, bin wieder mir entronnen.

Ich weiß nicht Grenze und nicht letztes Ziel –  
Doch wäre, was ich tue, nur ein Spiel:  
ein Sturm, ein Filigran, ein Perlenkranz  
aus Tönen nur: ich lebe in sie ganz. –

Musik ist singende Erweckerin:  
der Weg aus mir zu dir und fern Gelösten,  
das Licht den Irren, Hülle den Entblößten –  
Musik ist Gottes schönster Anbeginn.

## LIED AN DIE FREUNDE

Ich weiß es noch, Freunde,  
wie wir durch Wälder und Wiesen liefen  
und aus den Bächen Forellen zogen  
und unter den prunkenden Sternen schliefen,  
oder verschlafen in Dörfer bogen.

Ich weiß es noch, Freunde,  
wie wir mit mächtigen Stimmen sangen,  
daß selbst die Vögel erstaunend verstummen,  
und in das göttliche Bild und Verlangen  
nur noch die goldenen Hummeln brummen.

Ich danke euch, Freunde,  
daß mich als Teil eurer herrlichen Mitte  
die Freundschaft im Leben beschenkend erfüllte,  
und ich im Klang eurer tapferen Schritte  
mitging und aufging und nie mich verhüllte.

Ich liebe euch, Freunde.  
Doch möchte ich nicht im Einsamerwerden,  
in meinen Gesprächen den Tod nur berühren;  
besser ist es, in Nacht und Beschwerden  
vorüber zu gehen an euren Türen.

## GEBET

Und steh ich hier in meiner Not  
und weiß sie nicht zu tragen,  
bist du es, der mir Sonn und Brot,  
die süße Rast an Feiertagen,  
am Abend seine Liebe gibt.

Und lege ich mich dunkel hin,  
wer weiß es, wo auf Erden,  
und sinkt die Hand, ist all mein Sinn  
doch stark genug für die Beschwerden,  
die zu dir führen, lieber Gott!

## HERR, NUN WIRD ES WIEDER LICHT

Herr, die Nacht ist eingebrochen,  
und kein Stern erscheint uns mehr:  
dunkel ist der Berg zu Häupten,  
dunkel auch das weite Meer,  
dunkel auch das weite Meer.

Herr, und auch der Mond, der stille,  
steigt am Abend nicht empor:  
alles Licht ist untergegangen,  
nirgends ist ein tröstlich Tor,  
nirgends ist ein tröstlich Tor.

Herr, wir sind verwirrt von Zweifeln,  
immer größer wird die Not,  
bis wir Deinen Sinn verstehen:  
Herr, Du bist der große Tod,  
Herr, Du bist der große Tod.

Herr, Du bist das ewge Leben.  
Dieses Leben wanket nicht;  
dieses Leben ist die Liebe...  
Herr, nun wird es wieder Licht,  
Herr, nun wird es wieder Licht.

Gelesen von Hans Bänninger

## ICH BIN AUF DIESER ERDE

Ich bin auf dieser Erde  
nur ein geringer Gast.  
Wie bald werd ich vergessen sein!  
Drum öffnet mir und gönnt mir  
bei euch die kurze Rast.

Und wenn ich mich schon setze,  
holt mir den guten Wein.  
Wie bald werd ich vergessen sein!  
In seiner dunkeln Freundschaft  
bin ich nicht mehr allein.

Und bin ich müd am Abend,  
schickt mir die schöne Magd.  
Wie bald werd ich vergessen sein!  
In ihrer zarten Liebe  
bin ich nicht mehr geplagt.

Und geh ich fort am Morgen,  
reicht mir die lieben Händ.  
Wie bald werd ich vergessen sein!  
Schon ist die kleine Weise  
gesungen und zu End.



## SO VOLLENDE ICH DEN TAG

Als ich nach der Sternenstunde  
meine Türe öffne ganz,  
strahlt der Morgen in der Runde,  
ist die grüne Au ein froher Tanz,  
strahlt der Morgen in der Runde,  
ist die grüne Au ein froher Tanz.

Als ich mittags selig raste  
unter einem tiefen Baum,  
fühle ich mich hier zu Gaste  
und betört von meinem stillen Traum,  
fühle ich mich hier zu Gaste  
und betört von meinem stillen Traum.

Wenn ich abends müde werde,  
höre ich den Flügelschlag  
eines Engels auf der Erde...  
So vollende ich den schönen Tag,  
eines Engels auf der Erde...  
So vollende ich den schönen Tag.

## KLEINES ABENDLIED

Versungen sind die Lieder,  
die Wanderer ruhen aus,  
die Lampen brennen wieder  
in jedem Abendhaus,  
in jedem Abendhaus.

Nun ist es Zeit zu säumen,  
der helle Tag verblaut.  
Wir schweigen und wir träumen,  
der Stille anvertraut,  
der Stille anvertraut.

Auf Straßen, in den Lauben  
verklungen Jahr für Jahr.  
Nun ist es Zeit zu glauben  
wie reich das Leben war,  
wie reich das Leben war.

Versungen sind die Lieder,  
die Wanderer ruhen aus,  
die Lampen brennen wieder  
in jedem Abendhaus,  
in jedem Abendhaus.

Gesungen von André Richard

NACHRUF AUF HANS ROELLI  
VON WALTER BAECHI

Es gilt, von Hans Roelli Abschied zu nehmen im Namen der Verehrer seiner Kunst und im Namen seiner Freunde.

Was die Kunst Hans Roellis anbetrifft, so ist er vielen nur bekannt als Schöpfer von volksliedhaften Wander-, Kinder- und Soldatenliedern oder als heiterer Sänger zur Gitarre. Hans Roelli war aber weit mehr.

Er war vor allem ein Lyriker von hohem Rang. Ich brauche mich hier nicht allein auf das eigene Liebhaber-Urteil zu stützen, sondern kann mich auf Herrn Prof. Emil Staiger berufen, der zum siebzigsten Geburtstag des Verstorbenen Worte hoher Anerkennung für seine Lyrik sprach. Die besten Gedichte Hans Roellis haben neben den schönsten Blüten deutscher Lyrik Bestand.

Weiter war Hans Roelli ein Musiker, und er ist auch hier dem Volksliedton weit entwachsen. Er hat – ich kann mich auch hier auf Leute vom Fach berufen – einen durchaus eigenen, unverkennbaren Stil des Kunstliedes gefunden. Seine schönsten Gesänge können sich neben den Werken der großen Lieder-Komponisten behaupten.

Einzigartig für unsere Zeit war die Verbindung dieser lyrischen und musikalischen Schöpferkraft in einem Menschen. Man muß schon in die Zeit der Minnesänger und Troubadours zurückgehen, um Ähnliches zu finden. Hans Roelli war sich dieser Verwandtschaft wohl bewußt. Seine letzte größere Auslandsreise war eine Wallfahrt nach Les Baux in der Provence, dem alten Zentrum der Troubadours.

Hans Roelli ist jenen Wegen nicht gefolgt, welche die sogenannte moderne Kunst eingeschlagen hat. Er hat weder die Entwicklung zum abstrakten Formenspiel noch jene andere Entwicklung mitgemacht, welche es als Aufgabe der Kunst betrachtet, das Untermenschliche, Krankhafte und Verzerrte darzustellen. Er hing der alten Meinung an, daß es Kennzeichen und Aufgabe der Kunst ist, den Menschen zu erheben. Er war, um ein Wort Rilkes aus den Sonetten an Orpheus zu zitieren, «ein Rühmender». Lob und Preis ist der Inhalt seiner Kunst.

Die Heiterkeit und Leichtigkeit, die aus seinem Werke strahlt, war nicht das Ergebnis eines heitern und leichten Lebens. Hans Roelli hatte ein schweres Leben, er hat viel gelitten und viele Enttäuschungen erlebt. Aber die Kenntnis von Leid und Leiden erst gab wohl seinem Werk die volle Reife. Es galt auch für ihn, was Rilke, wieder in den Sonetten an Orpheus, sagt:

«Nur wer die Leier schon hob  
auch unter Schatten,  
darf das unendliche Lob  
ahnend erstatten.»

Hans Roelli hat uns mit seinem Schaffen immer wieder Stunden tiefster Beglückung geschenkt. Für dieses Werk sei ihm heute nochmals gedankt.

In diesen Dank sind zwei Menschen einzuschließen: Seine Frau Margrit Roelli-Hubacher. Selbst eine Künstlerin, hat sie seit zwei Jahrzehnten ihr Leben unter die Hauptaufgabe gestellt, dem oft so Unpraktischen und Lebensfremden die größten Schwierigkeiten fernzuhalten und ihm jenes glückliche, schöne Heim zu schaffen, das er für seine Arbeit nötig hatte. Sie hat ihn auch während seines langen Leidens bis an die Grenze des eige-

nen Zusammenbruchs treu gepflegt. Der zweite dieser Menschen ist jener Freund, der als edler Mäzen das Schaffen Hans Roellis seit vielen Jahren wahrhaft großzügig gefördert hat.

Damit bin ich auch beim Abschied der Freunde angelangt. Hans Roelli hatte viele Freunde. Viele waren beglückt, neben diesem zauberhaften Menschen ein Stück Lebensweg zurücklegen zu dürfen. Ich selbst war 15jährig, als ich eingeladen wurde, mit meiner Gitarre an einem Liederkonzert mitzuwirken, das Hans Roelli zusammen mit einer Gruppe von Wandervögeln im Berner Rathaus-Saale veranstaltete. Ich habe, als ich damals nach Bern fuhr, nicht geahnt, daß daraus eine Freundschaft fürs Leben würde. So durften viele seine Freunde sein. Hans Roelli hatte diese Freundschaft nötig, er fühlte sich durch seine Freunde getragen. Aber das, was wir ihm geben konnten, war ja so wenig, verglichen mit dem Reichtum, den er uns verschenkte. Wir danken ihm heute auch für alle Liebe und Freundschaft.

Und nun ruht dieses Herz. Es ruht nach einem Leben voll Leiden und Freuden und nach den Schmerzen der fürchterlichen Krankheit; es ruht nach einem reich erfüllten und sinnvollen Leben. Wenn es ein Jenseits gibt, wie es sich die Menschen des Mittelalters vorgestellt haben, dann denke ich, daß sich jetzt irgendwo in der Sphäre des Lichtes die Minnesänger und Troubadours versammelt haben, um ihren jüngsten Confrater zu begrüßen und mit ihm die Gesänge zu tauschen. Und lächelnd wird auch Franz von Assisi herzutreten. Wenn Hans auch nicht die härene Kutte genommen hat, so hat er doch in jungen Jahren auf eine Laufbahn der Bürgerlichkeit und des Erfolges verzichtet, um auf seine Weise seinem Schöpfer zu dienen. Darum wird ihn wohl auch der Poverello als einen Geistesverwandten begrüßen.